Insbruck, Ischl, Camarilla und Aristokraten.

Wer Ischl voriges Jahr gesehen hat, und es heuer wieder besucht, wird kaum glauben, daß es das lärmende, lebenslustige Ischl ist, welches der Zusammenfluß der eleganten und gebildeten Welt war. Da herrscht in den Straßen kein Leben, kein buntes Gewimmel wie sonst, alles todt. Die Spazierenden flüstern leise mit einander, Menschen huschen wie Gespenster hin und her, und doch hat dieser Badeort heuer hohe und vornehme Gäste, aber nicht um sich zu baden sind diese Gäste hier, (sie könnten sich auch schwerlich rein waschen) sondern weil sie die Wienerluft nicht vertragen können.

Da sitzen die Herren Aristokraten bei einem Verwandten Metternichs beisammen, berathen, studieren und denken nach wie sie sich an den Wienern rächen können. Ein Theil dieser hochgebornen Gesellschaft befindet sich nicht weit davon, in Insbruck; auch hier hegt man für die Wiener nicht die menschenfreundlichsten Gesinnungen, Studenten und Nationalgarden nennt man hier Räuber und Mörder, unsere Arbeiter Bettelvolk und Banditen, die man alle aufhängen, braten und spießen sollte.

Die Jesuiten, dieses Madergeschlecht, dieses ecklige Gewürm, kriechen dort überall herum, und suchen den Haß wo möglich noch zu erhöhen, sie sind zur Hand wo etwas Schändliches auszuführen ist, die teuflischsten Gerüchte verbreiten diese Schurkenseelen von den Wienern, und im Geiste sehen sie sich schon einziehen in unsere Stadt siegend, triumphirend und verderbend.

Und unser guter Kaiser, unser gütige Monarch, sitzt da mitten d'rin, umgeben von falschen Rathgebern, schuftigen Hofseelen, und niederträchtigen Pfaffen! Sein gutes edles Herz, das gewiß noch mit Liebe für seine Unterthanen schlägt, umgibt man mit einer eisigen Decke; heuchlerische Pfaffen stimmen in Seiner Nähe einen Sirenen-Gesang an, daß Er die gerechten aufrichtigen Bitten seines Volkes nicht höre, sie halten Ihn gefangen die Schändlichen, füllen Seine Brust mit Haß gegen Seine treuen Unterthanen, schildern Seine Residenz als eine Mördergrube.

Der Plan aller dieser Niederträchtigen ist, den Kaiser, so lange es ihnen nur möglich ist, fern von seinen Getreuen, in ihren Klauen festzuhalten; dadurch wollen sie die Wiener mißmuthig machen. Sie hoffen, daß wenn alle Bitten um Rückkehr des Kaisers werden fruchtlos sein, man in Wien etwas unternehmen werde, was ein Verbrechen wider den Kaiser wäre, sie wollten die Liebe, Treue

des Volkes in Haß und Falschheit verkehren, sie wollen ihre böswilligen, verleumderischen Gerüchte, die sie von uns beim Kaiser vorbringen, zur Wahrheit machen. Dann wenn ihnen ihr Plan gelänge, wollten sie über uns herfallen, uns mit Gewalt der Waffen zerschmettern, uns aller gegebenen Rechte und Freiheit berauben, uns in die alte Knechtschaft und Sclaverei zurückführen. Doch sie haben sich geirrt diese Herren. Wir sind und bleiben die getreuen Unterthanen unsers Kaisers. — Es wird die Zeit kommen wo jene Schandbuben, jene falschen Rathgeber vernichtet werden. Ferdinand wird seine Umgebung kennen lernen, Er wird zurückkehren, Er wird einsehen, daß Sein Volk nicht verdient hat, die Gegenwart des Kaisers so lange entbehren zu müssen. — Mit Schmerz und Wehmuth aber bemerken wir, daß der Plan der Camarilla, das Herz der Wiener ihrem Kaiser abwendig zu machen, gar nicht schwer durchzusetzen wäre. Seit den letzten Tagen haben wir gesehen wie vieles geschrieben und gesprochen wurde, was gewiß als die heilige Person des Kaisers verletzend betrachtet werden muß. Mit wie wenig Ehrfurcht sprach man von der Person des Monarchen, wie verletzend klangen manche Ausdrücke? Bürger Wiens laßt euch nicht verleiten durch aufrührerische Schriften und Reden, die Person des Kaisers sei euch heilig und unverletzlich. Ueberwachet die Presse, und bestrafet jene die es wagen ohne der gebührenden Ehrfurcht von Seiner Majestät zu schreiben oder zu sprechen.

L. S.

Wien. Gedruckt im August 1848 bei J. N. Fridrich.

WIENER STADTBIBLIOTHEK
R62599
50344